

Reflexion über den Aufsatz *Technik und Wissenschaft als „Ideologie“* von J. Habermas

Ideologien unterstellen allen Begründungen außerhalb der eigenen Ideenwelt, Irrtum und Lüge zu sein. Demgegenüber wird die eigene Weltsicht als alleinige Wahrheit gesehen.¹

Nach Analyse der *Frankfurter Schule* sind nun, seit Beginn der bürgerlichen Gesellschaft, nahezu alle Legitimationsversuche von Herrschaft in ihrem Argumentationskern Ideologien, da sie auf Kritik alternativer Machtverhältnisse beruhen.² Die *Frankfurter Schule*, die *Kritische Theorie*, sieht es als Kernaufgabe an, diesen Unstand der ideologisch begründeten Machtlegitimation darzulegen und dem Diskurs zu öffnen. Gemäß dieser Schule ist der Mensch frei und soll sich nicht unbewusst ideologisch begründeten Zwängen unterwerfen.

Herbert Marcuse, ein Denker dieser Schule, erkannte schon früh, dass das aristotelische Weltbild mit seiner Komponente des Wesens, das den Dingen innewohnt und den logischen Gesetzen, einen Zwangsrahmen für die Lebensweltinterpretationen enthält. In der Moderne setzt sich dieser Zwang in der technischen Rationalität fort. Es etabliert sich so eine Herrschaft, die gestützt auf die rational begründete Handlungsabfolgen eine Gefolgschaft, also eine Unterordnung unter die behauptete Rationalität, erzwingt und so die wirkenden Machtinteressen und Verhältnisse verschleiert.³

Gemäß der *Kritischen Theorie* sind die herrschenden Gesellschaftsbedingungen historisch bedingt. Demgemäß ist auch die Technik „ein geschichtlich-gesellschaftliches Projekt“⁴ und damit die technisch-wissenschaftliche Vernunft Teil der historisch gewachsenen materiellen Herrschaft.⁵ Marcuse fordert daher einen anderen Wissenschaftszugang um die in den wissenschaftlichen Theoriegebäuden verborgene Herrschaftslegitimation zu eliminieren.

Jürgen Habermas widerspricht nun Herbert Marcuse in dem Punkt, dass eine andere Wissenschaft, eine andere Technik durch einen geänderten theoretischen Zugang möglich wäre. Er stimmt dem Ansatz, dass die Rationalität die für Wissenschaft und Technik ein zentrales Leitsystem ist und zur Maskierung von ungerechtfertigter Herrschaftsansprüchen dienen kann zwar zu,⁶ bestreitet aber die Möglichkeit bzw. die Notwendigkeit eines anderen Wissenschaftskonzepts.⁷ Habermas setzt in seiner Begründung dieser Ablehnung nicht die Rationalität die die Handlungen bestimmen als zentrale Komponente ein, sondern die Handlungen selbst. Rationalität kann dadurch in die Komponenten einer handlungsinternen Rationalität und einer Rationalität der Handlungsmotivation geteilt werden. Die erste Komponente folgt dabei der wissenschaftstheoretischen Ratio, während die zweite die ausgehandelten Sozialbedingungen und ihre historische Tradiertheit umfasst. Habermas zeigt, dass die beiden Ansätze disjunkten Gesetzen gehorchen. Während etwa die symbolisch vermittelten Interaktionen gesellschaftlichen Normen folgen, folgt zweckrationales Handeln technischen

1 Siehe Mannheim 1995, S. 9-13.

2 Siehe Habermas 1969: S. 72.

3 Siehe Habermas 1969; S.49f.

4 Habermas 1969; S.50.

5 Siehe Habermas 1969, S.50, S.54f.

6 Siehe Habermas 1969, S.51.

7 Siehe Habermas 1969, S.57.

Regeln.⁸ Streng genommen wiederholt Habermas hier das dualistische Konzept René Descartes, das in weiterer Folge von Wilhelm Dilthey durch Trennung der Erkenntnissysteme in Geistes- und Naturwissenschaften ausgearbeitet wurde.⁹

Im Kern ist es mir unverständlich, dass Habermas den Ansatz Marcuses zur Überwindung der impliziten Herrschaftskonzepte der Wissenschaft zurückweist. Wird doch in der wissenschaftlichen Argumentation jegliche Rationalität auf Ursache-Wirkung zurückgeführt. Diese Argumentationsform wird dann sowohl für die Handlungsketten der symbolisch vermittelten Interaktionen als auch die der zweckrationalen Handlungen angewendet. Von Beginn der Naturwissenschaften an ist aber Kausalität ein philosophisches Problem. Schon bei David Hume ist der Zusammenhang von Ursache und Wirkung problematisch - und damit auch die Zweck-Mittel-Relation.¹⁰ Wie Marcuse eben hinweist, ist die Zweck-Mittel-Relation im Kern ein Herrschaftskonzept. Wäre es anders, gäbe es für jedes Problem nur einen sehr eingeschränkten Lösungsraum. Tatsächlich haben aber auch technische Lösungen höchstens einen Grenzwert für Lösungsmöglichkeiten aber einen sehr großen Lösungsraum. So ergeben die physikalisch-technischen Berechnungen etwa für Dampfkessel zwar eine Mindestwandstärke – jedoch keine maximale. Die Kesselwandstärke unterliegt bereits den ökonomisch-soziologischen Normen der Kostenrechnung und der Akzeptanz von Störungen. Die von Max Weber angeführte Zweckrationalität benötigt eben eine Zweckvorgabe sowie die Vorgabe einer Rationalitätsbewertung - erst dadurch wird der Lösungsraum eingeschränkt.

Es wäre aufklärungswürdig, warum Habermas die Abwendung der durch die Technik mitverursachten Herrschaftsstabilisierung auf das, historisch bereits gescheiterte, Aushandlungskonzept der herrschaftsfreien Diskurse zurückführen will. Die Ansätze, die den Schlüssen Marcuses näher wären, etwa der Ansatz eines Matriarchats wie etwa bei Claudia von Werlhof, versprechen hier mehr Dekonstruktionspotential.

Ein Beweggrund kann ev. darin liegen, dass, wie eben die *Frankfurter Schule* auch darauf hinweist, alle Aktivitäten in ihrer sozialen Auswirkung ambivalent sind. Eine Gesellschaft, der es nicht gelingt sich dem Ideal des herrschaftsfreien Diskurs anzunähern wird niemals aus emanzipierten Menschen bestehen. Selbst wenn der Ansatz Marcuses gelänge, würde die herrschaftsverdeckende Ideologie von einem anderen Lebensbereich ausgehen – eben bloß eine Ideologie durch eine andere ersetzen.

Literatur:

Jürgen Habermas (1969): *Technik und Wirtschaft als „Ideologie“*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

Karl Mannheim (1995): *Ideologie und Utopie*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH.

Kurt Salamun (Hsg., 2009): *Was ist Philosophie*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Wolfgang Stegmüller (1983): *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie*, Band1. Erklärung – Begründung – Kausalität. Berlin; Springer Verlag.

⁸ Siehe Habermas 1969, S.63f.

⁹ Siehe Salamun 2009, S.82f.

¹⁰ Siehe Stegmüller 1983, S. 511-518.